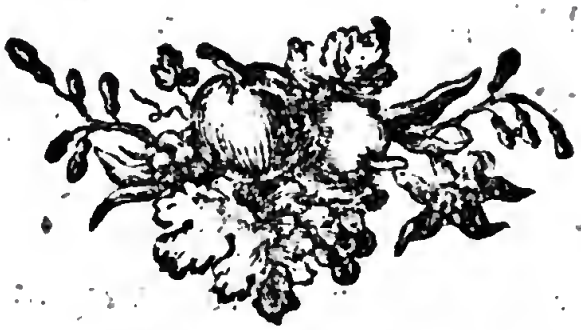
Die Drossel.

Ein Schauspiel.

Nach der Erzählung des la Fontaine: le faucon.



BIBLIOTHEK
DES
K.K. HOF-BURGTHEATERS

Für das kais. kön. National-Hoftheater.

Wien,
gedruckt bey Joh. Joseph Jahn, k. k. privil.
Universitäts-Buchdrucker, und zu haben beym
Logenmeister beyder k. k. Theater.

1788.

Personen.

Wallheim.
Adolph.
Gustav.
Baronesse.
Luzie:

Stube eines Bauerhauses, worinn schlechtes Hausgeräth, eine Drossel im Bauer, der Baronesse Bildniß.

Er=

Erſter Auftritt.

Guſtav.

(Singt bei einer häuslichen Arbeit.)

Ich ſchlief, da träumte mich,
Mein Kind, ich ſahe dich.

Dummes Zeug! Iſt nicht wahr. Mich träumte nicht. Und wenn mich träumte, wahrlich, nicht von ihr. Ich wollte lieber die Augen nicht wieder zuthun. — Was Anders. (Singt.)

Wollt ihr wiſſen, wer ich bin?
Bin ein Hirt mit freyem Sinn,
Treibe unter Flötenſchalle
Meine Schäfchen aus dem Stalle
Auf die grüne Weide hin,
Wo ich froh und einſam bin.

In den Wiesen, in dem Klee,
Such ich meine Galathee —

Hol der Henker; schon wieder ein Mädchen! Ich will gar nicht mehr singen: brummen will ich. (**Brummt eine Melodie, die zulezt ins Zärtliche fällt.**) Närrisch, es läßt sich doch keine Melodie denken, ohne Text, und kein Text ohne Liebe. — Warte, ich werde mir eine Maultrumpe kaufen, und will den ganzen Tag Luzien zu Ehren ein Lied lelern. (**Lacht.**) Sachte, sachte; für ein falsches Mädchen gut genug; und wenn sies wüßte, sie bildete sich sogar darauf was ein. (**Man klopft.**) Wer da? Herein!

Zweiter Auftritt.

Adolph, Gustav.

Adolph.

Komm ich recht? Wohnt hier Herr von Wallheim?

Gustav.

Zu dienen, mein Herr.

Adolph.

Ist er zu Hause?

Gustav.

(Besieht ihn von oben bis unten.)
Nein; aber ich erwarte ihn jeden Augenblik. Er ist auf der Jagd.

Adolph.

Auf der Jagd? Hat er die gepachtet?

Gustav.

Nein, sie ist sein eigen.

Adolph.

Das ganze Revier hier?

Gustav.

Das Revier ist nicht groß; vierzig Quadratschuhe. Aber es ist bequem; dicht hier hinterm Hause. Und das Wild läuft nicht weg; es ist alles eingehegt. Der Herr braucht auch keinen Hund, kein Pulver und Blei, sondern nur Hak und Spaten, — denn er jägt Kartoffeln.

Adolph.

Ich glaube, der Scherz ist hiebei übel angebracht.

Gustav.

Meinen Sie? Also im Ernst: wer sind Sie? Was wollen Sie bei uns? Sind Sie reich oder arm?

Adolph.

Warum das?

Gustav.

Weil Sie in beiden Fällen nicht gern gesehen sind. Die Reichen kommen, und besehen uns, und geben uns Nichts, — und wir mögten auch nichts von ihnen; und die Armen finden hier keinen Trost.

Adolph.

Wer ist Er denn, mein Freund?

Gustav.

Des Herrn Kammerdiener.

Adolph.

Kammerdiener?

Gustav.

Ja. Das wundert Sie? War ichs in guten Tagen, so kann ichs izt auch seyn. Und der Dienst ist hier nicht einmal so beschwerlich; der Herr braucht lange nicht so viel Aufwartung mehr.

Adolph.

Er ist also bei seinem Herrn geblieben. Welche Treue!

Gustav.

Treue? Ja, ich weiß nicht. Ich mag ihn wohl leiden, bin lange bei ihm gewesen, und wußte grade nichts anders anzufangen, da zog ich so mit her. Wollen Sie das Treue nennen, so soll mirs recht angenehm seyn; ich habs bisher Gewohnheit, mit einander zu leben, genannt.

Adolph.

Ich hoffe, wir werden uns näher kennen lernen. Ich bin ein alter Freund seines Herrn.

Gustav.

Ja, wenn Sie ein Freund sind, so müssen Sie wohl ein alter seyn; denn seit der Zeit daß wir hier sind, haben wir eben keine neue gemacht.

Adolph.

Aber sind denn die Umstände seines Herrn wirklich so schlecht, wie man mir hat sagen wollen?

Gustav.

Wann er kommt, so können Sie ihn selber fragen; ich weiß das nicht. Wir leben ganz vergnügt — ein bisgen eng — so wie man auf dem Lande lebt. Das Wesen ist nicht groß.

Adolph.

Könnt ich wohl mein Pferd hier unterbringen?

Gustav.

Wenns nicht grösser ist, als unsre Ziege, so kanns neben ihr im Stalle stehen; einen höhern haben wir nicht. Müßtens denn hier herein bringen.

Adolph.

Ist seine gute Laune nicht erkünstelt, mein Freund, so erhalte ihn der Himmel dabei, so kann Er nicht unglüklich seyn. — Ich will nach der Schenke reiten. Kommt sein Herr nach Hause so sag Er ihm, daß ihn ein alter Bekannter um Erlaubniß bitten liesse, zu ihm zu kommen. Und hol Er mich dann ab. Will Er?

Gustav.

Ich wills bestellen. Aber soll ich nicht Ihren Namen —

Adolph.

Er kann nur sagen: ein Edelmann.

Gustav.

O das ist uns izt alles Eins; wenn ich nicht den Namen —

Adolph.

Adolph.

Ich wollte meinen Freund gern überraschen.

Gustav.

(Lachend.) O, mein guter Herr, wir haben so viel erlebt, daß uns gar nichts mehr überrascht. Indessen wies Ihnen gefällt. Nur bin ich nicht gut dafür, ob mein Herr Sie wird bitten lassen, zu kommen.

Adolph.

Ich will doch nicht glauben, daß er menschenscheu ist.

Gustav.

Er fürchtet sich nicht vor den Menschen, haßt sie auch nicht: aber er mags doch wohl leiden, wann sie ihm von der Seite bleiben.

Adolph.

Mich läßt er wohl vor sich, wenn Er mich nur meldet. Ich denk, es kommt dabei viel auf Ihn mit an. — Ich erwarte ihn. Adieu, mein Freund.

Gustav.

Wollen sehen. Ihr Diener, mein Herr. (Adolph ab.)

Dritter Auftritt.

Gustav.

(Sieht ihm nach.) Lange haben wir keinen solchen Grossenweltvogel gesehen. Es muß uns etwa wieder ein Glük bevorstehen, wovon sie Witterung haben. — Hätt ihn wohl begleiten können; bin doch immer ein Bedienter. — Ei! ich bin ein ehrlicher Kerl; und er muß erst beweisen, das er das ist, dann will ich hinter ihm hergehen. (Wieder zur Arbeit. Singt.)

Ohne Lieb und ohne Wein,
Was wär unser Leben!

Ja, was wärs — ohne Liebe? — ohne Wein? — O, es muß doch gehen, ohne das. — Aber mit viel Liebe, und bei lauter Wasser, brr! da gehts, wie bei uns; kläglich, kläglich, kalt, kalt!

Vierter Auftritt.

Wallheim, Gustav.

Wallheim.

Wer war das, der da wegritt?

Gustav.

Ein vormaliger Bekannter von Ihnen, der Sie gern sprechen will. Ich hab ihn nicht gekannt; es muß vor meiner Zeit gewesen seyn.

Wallheim.

Was wollt er?

Gustav.

Ich kanns nicht sagen. Ich soll ihn bei Ihnen melden.

Wallheim.

Du weißt ja, ich mag das nicht. Hast Du ihm nicht gesagt, ich wäre — ich könnte — ach!

Gustav.

Er wollt sich nicht abweisen lassen; und — die Wahrheit zu sagen — er sieht noch ganz schiklich aus.

Wallheim.

Aber was soll ich mit ihm? Wo ist er denn hin?

Gustav.

In die Schenke. Ich soll ihn abrufen, wann Sie zu Hause sind.

Wall-

Wallheim.

Laß ihn. Ich will ein wenig essen; und wieder aufs Feld gehen. Wenn er kommen sollte, so sag, ich wäre nicht zu Hause gewesen.

Gustav.

Aber —

Wallheim.

Aber, lieber Freund, Du weißt ja —

Gustav.

Gott, ich weiß wohl. Ich liebe die Leute auch nicht: aber ich denk, es wär Ihnen gut, wenn Sie zuweilen einmal ein ander Gesicht sähen. Es zieht einen wieder auf.

Wallheim.

(Giebt ihm die Hand.) Ich habe Dich ja; Dich Einzigen, der nicht von mir wich.

Gustav.

Gut das. — Ich rathe sonst auch nicht dazu; aber diesen — er scheint auch nicht glüklich zu seyn.

Wallheim.

Gott! ich kann ihm nicht helfen. Nu, geh denn nur hin, und sag, er soll mir willkommen seyn. (Gustav ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Wallheim.

(Wischt sich den Schweis ab.) Es wird mir doch nicht mehr so sauer, wie im Anfang. (Zieht den Vorhang vor einem weiblichen Gemälde weg, das er lange ansieht.) Natur, deine besten Gesichter lügen! — Und doch nicht: unsre Einbildungskraft belügt uns. — Da, meine Traute! (Stekt eine Blume ans Gemälde.) So lange das Feld noch ein Blümchen hat, will ich dir doch dieses tägliche Opfer bringen; Alles, was ich habe. Morgen ein andres, übermorgen ein andres — wie ihr Weiber es gern mögt. — Undankbare! — Nein, nein! vergib mir, daß ich dich lästre. — Aber, warum sagtest du mir, daß du mich liebtest? warum reichtest du mir selbst den Zauberkelch, und rissest mir ihn weg, da er kaum gekostet war? — Doch, du betrogst dich selbst, und mein ist der Fehler, daß ich dir glaubte. — Siehe, ich bin elend; elend durch dich da, mit dem freundlichen blauen Auge. Ha! wär ichs um dich, für dich, wie wollt ich in meinem Jammer frohlokken! — Meine Hände schmerzen von der Arbeit. Ohne dich hätt ich diese Schwülen nicht. (Küßt seine Hände.) Lache nicht über mich, Marianne. Könnt ich nur mein Herz so hart, so dik machen. —

Sechs-

Schönes Geschöpf! Wenn ich so zurükdenke an die wenigen seligen Stunden

Wann ich, beklemmt von Hofnung und von Sehnen,
In deine offnen Arme flog,
Und Trost und neues Gift aus deinen schönen,
Im Glanz erloschnen Augen sog;
Ich vor dir stand, und deine Gegenwart
In jedem Nervchen stärker fühlte,
Und, wie die Braut, die der Erfüllung harrt,
So bang, so athemlos, mit deiner Loke spielte;
Wann ich die Hand, so zart und weich,
Mit einer Fingerspize nur berührte,
Wie stand ich sprachlos, bleich!
Und wann ich sie zum giergen Munde führte,
Und mirs dann gleich
Zusammen Stimm und Athem schnürte —

Sie kommen. (Bedekt eilig das Bild.) Nicht einmal fröliche Erinnerungen gönnt mir das Schikfal. Wann ich an meinen Thränen erstike, oder Nachts mit meinem bösen Geiste kämpfe, dann stört mich Niemand.

Sechster Auftritt.

Wallheim, Adolph, Gustav.

Adolph.

Willkommen Wallheim. (Giebt ihm die Hand.)

Wall-

Wallheim.

Ihr Diener, mein Herr.

Adolph.

Kennst Du mich nicht?

Wallheim.

Ich erinnre mich nicht.

Adolph.

Deinen Adolph?

Wallheim.

Adolph? Gott! ist es möglich, oder ists eine Erscheinung? Ich hielt Dich lange todt.

Adolph.

Nein; so gut wirds Leuten, wie wir sind, nicht. Wallheim! unter welchen Umständen sehen wir uns wieder!

Wallheim.

Bist Du auch unglüklich?

Adolph.

Laß die Falten auf meiner Stirn antworten.

Wallheim.

(Umarmt ihn.) Bruder!

Adolph.

Adolph.

Ich verſteh Dich, edler Junge! Aber Du könnteſt mir doch nicht helfen, wenn Du auch noch ſo reich wäreſt.

Wallheim.

Sich wiederſehen, iſt doch Etwas. Man hat Dich für gewis todt geſagt.

Adolph.

Ich war einmal ſchwer verwundet und gefangen; daher mags kommen.

Wallheim.

Aber warum haſt Du mir nicht geſchrieben?

Adolph.

Verzeih mirs. Ich wußte nicht, daß Du von deiner Reiſe ſchon zurük wäreſt.

Wallheim.

Liebſter, daß hätteſt Du doch erfahren können.

Adolph.

Freilich. Gedacht hab ich genug an Dich, von Dir geſprochen, Dich gelobt, den Mädchen von Dir erzählt: aber Ehrfurcht und Liebe wollen keinen andern Altar neben ſich [illegible]lden. Und dann wollt ich nicht eher vor Dir

erſcheinen, bis was Rechts aus mir geworden wäre. Das iſt nun alles zerſtört.

Wallheim.

O ſo mag ich Dich gar nicht nach deinen Schikſalen fragen.

Adolph.

Die ſind kurz, Bruder.

(Guſtav will abgehn.)

Wallheim.

Bleib Guſtav. Adolph, haſt Du Geheimniſſe, die mein Guſtav nicht wiſſen darf, ſo muß ich ſie auch nicht erfahren; denn vor ihm hab ich keine.

Adolph.

Dein Vertrauter iſt der meinige. Meine Geſchichte iſt die von tauſend Männern. Ich rang und ſtrebte, mit Verluſt von viel Kräften, bis ich hinan kam. Zuletzt bekam ich ein Regiment; das will viel ſagen in einem fremden Lande. Ich traf ein Mädchen an; ein liebes, holdes Geſchöpf. Ich nahm ſie zur Frau. Sie gab mir zwei Kinder. Ich lebte wie ein Gott. Nur eins war mir nicht recht. Ich liebte, wie Du mich kennſt, heiß. Mein Weib war zärtlich, aber immer gleich. Da war keine Flut und Ebbe. Sie ſah mich

ungern gehen, gern wiederkommen: aber da war kein Schmachten über Abwesenheit. Zuletzt gab ich mich drein, hielts für Temperament. Nach ein Paar Jahren kam ein Verwandter von ihr von Reisen zurük. Sie wurde still, traurig, elend. Anfänglich drang ich offen in sie, was sie habe; nachmals wurd auch ich zurükhaltend. Ich litt unaussprechlich, wie ich sah, daß ich ihr Herz verloren hatte. Einst des Nachts, wie sie glaubt', ich schlief, hatt ich sie lange heimlich jammern und kämpfen gehört. Endlich sagt ich: Weib, was hast du? Sie stürzte mir an den Hals: Rette mich, Adolph, rette mich! Kurz, sie hatte den Jungen ehmals geliebt, die Aeltern hatten sie getrennt. Er blieb treu und verzehrte sich. Ich sah das eine Weile mit an. Er wollte sich wieder entfernen — theils litt ichs nicht, denn was wurd ich dadurch besser; theils konnt er nicht. Er hätte sie verdient, das ist wahr: aber ich verdiente doch auch ein ungetheiltes Herz. Zulezt konnt ich nicht mehr. Ich nahm heimlich meinen Abschied. An einem Morgen ritt ich weg, und hinterließ ihr meine Kinder, mein Vermögen und Freiheit, ihr Herz zu geben, wem sie wolle.

Wallheim.

Aber Bruder —

Adolph.

Adolph.

Laß mich. Meine Thaten sind gethan. Vier Jahr sich glüklich zu glauben, und hinterher zu sehen, daß man betrogen worden — das könnt ich nicht verschmerzen. Sie kann nun sehr glüklich seyn; und wirds auch. Hast du, gütiger Himmel, das, was du mir noch geben wolltest, nöthig, um sie doppelt zu segnen; so nimms, und ich will darben! Aber Du, Bruder, mit deinen Gaben, in deinem Alter Dich zu vergraben, um einer fehlgeschlagnen Hofnung willen; das ist nicht recht.

Wallheim.

Weißt Du meine Geschichte?

Adolph.

Man hat sie mir zum Theil erzählt, das Uebrige seh ich hier. Ich bin auch bei deiner Witwe gewesen.

Wallheim.

(Hastig.) Bist Du?

Adolph.

Und habe von Dir geredet.

Wallheim.

Ach, Bruder!

Adolph.

Bist Du noch in der Zauberei?

Wallheim.

Nein und ja.

Adolph.

Aber Dich um sie zu Grunde gerichtet — ein verständiger Mensch! Erklär mir das, wenns Dir nicht empfindlich ist, davon zu reden. Aber das muß bei einem Glase Wein geschehen. — Laß doch eine Flasche geben.

Wallheim.

(Im äussersten Schmerz.) Gott! mein Elend. —

Adolph.

Was ist Dir?

Wallheim.

Bruder, daß reißt mich nieder. Ich habs nicht. Seit ich hier bin, hab ich keinen Wein gesehen.

Adolph.

Lieber Gustav. (Gibt ihm Geld. Gustav ab.) Da! es ist Alles, was ich bei mir habe: aber Wein muß ich mit Dir trinken.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Wallheim, Adolph.

Wallheim.

Einen Freund gibst Du mir wieder, und nicht einmal eine Flasche Wein für ihn.

Adolph.

Komm, sey still, sez Dich her. Armer Junge, Du bist sehr herunter. Aber kannst Du deinem Geist nicht wieder aufhelfen?

Wallheim.

Sey im Elend geboren, so kannst Du Dich heraus arbeiten: aber fall hinein, so sind tausend Ursachen, die Dich nicht wieder aufkommen lassen. Deine Kräfte hat der Weg bis dahin verzehrt, und beim Fall verpfählst Du Dir selbst den Rükweg.

Adolph.

Kräfte verzehrt — Pfui. Solche Fähigkeiten brache liegen zu lassen, das heißt Gott und Natur betrügen, die Dich zu bessern Zweken gebildet haben.

Wallheim.

Aber, was soll ich thun, ich Hingestrekter?

Adolph.

Wirf die Krüken weg, die elenden Behelfe, und reiß Dich auf. Ich begreife, daß ein Mensch in meinen Jahren ewig an der lezten verschwundenen Hofnung nagen kann: aber Du —

Wallheim.

Höre, hätt ich einen Freund, wie Du, gehabt, ich wäre vielleicht nicht so weit herunter gekommen.

Adolph.

Hier in Unthätigkeit zu sitzen, und die Früchte des Landes zu verzehren, so wenig es auch seyn mag, das ist Sünde. Mein Schikksal ist ärger, als Deins: aber ich muß dennoch wieder in die Welt, und sollt ich nur Lieutenant werden. Ich kann die Menschen nicht leiden, die so im Weiten herumgehen, wie eine Fliege in einem ungebrauchten Audienzsale.

Wallheim.

Zeit! Zeit! Alles hast du mir genommen, aber meine Liebe lässest du mir!

Adolph.

Possen, lieber Wallheim. Vielleicht hast Du sie gar nicht geliebt. Eigensinnige Begierde

gierde macht oft alle Grimassen der Liebe. Was thust Du nun hier den ganzen Tag?

Wallheim.

Gustav und ich haben genug zu thun, unser bischen Feld zu bauen. Wir theilen das, was wir erarbeiten, mit Niemand, als mit diesem Vogel. Das gute Thier bemerkt die Veränderung gar nicht; es pfeift noch immer die alten Melodien.

Adolph.

Hast Du deine Musik ganz verlassen?

Wallheim.

Meine Flöte habe ich aus dem Schifbruch gerettet, und ich versprach mir viel davon. Aber — auf dem Felde von der rauhen Luft werden einem die Lippen dik, die Finger steif von der Arbeit. — Kurz, ich mags nicht.

Adolph.

Sonst ergießt sich doch das überfliessende Gefühl gern in Musik.

Wallheim.

Mich ekelt der Solis und Concertis und all des Geklimpers, hier in der freien Natur; und zur Phantasie ist mir das Instrument zu eng, zu unvollkommen. Auch spielt Gustav nicht.

Adolph.

Gut, ich will künftig mit Dir ſpielen, Dir ſoll ſchon beſſer werden.

Achter Auftritt.

Guſtav (mit Wein und Gläſern,) Vorige.

Adolph.

Nun komm her. Wein wirft alle Gefühle in eins zuſammen. Aber nur zwei Gläſer? Guſtav, das iſt nicht hübſch.

Guſtav.

Ich habe nur zwei aus der Schenke mitgebracht.

Adolph.

Geh und hol noch eins.

Guſtav.

Es ſchikt ſich nicht.

Wallheim.

Du theilteſt Alles mit mir.

Guſtav.

Lieber Herr —

Wallheim.

Du thust mir weh durch das Betragen.

Gustav.

Lieber Herr, ich dachte wohl daran; aber ich dachte auch: wenn sie dich ehren wollen, so kannst du ja, wie sonst, mit deinem Herrn aus einem Glase trinken.

Wallheim.

Da! Du Lieber! (Gibt ihm.) Den armen Jungen hat Luzie, ihr Mädchen, eben so mißhandelt.

Gustav.

Unser Eins gibt sich denn eher zufrieden, weil es sich nicht drüber zu erklären weiß. Aber die Herren haben das Alles in Redensarten gebracht, und bei dem Worte denken sie denn an die Sache. Wer sich auszudruken weiß, dem gibt die Liebe Worte, und Worte vermehren die Liebe; und so hezt immer eins das andre auf.

Adolph.

Wohl wahr. — Das übrige vom Wein soll zu unsrer Mahlzeit bleiben.

Wallheim.

Ja, ein Gericht Kartoffeln mit Salz, weiter hab ich Nichts.

Adolph.

Und erneuerte Freundschaft, und ein Glas Wein; was fehlt uns!

Gustav.

Ich will nun gehn und kochen.

Adolph.

Aber Gustav muß mit uns essen.

Wallheim.

Versteht sich. (Gustav ab.)

Neunter Auftritt.

Wallheim, Adolph.

Wallheim.

Adolph, ich fühle mich schon etwas stärker.

Adolph.

Ich will Dir schon helfen. Aber sprich. In der Stadt sagt man doch, sie hätte Dich geliebt.

Wallheim.

Ist auch wahr; wenigstens hat sie mirs gesagt: aber es währte nicht lange.

Adolph.

Adolph.

Sie soll izt ganz eingezogen leben, sich allein mit der Erziehung ihres Sohnes beschäftigen.

Wallheim.

Ihr Karakter ist wirklich gut; nur zur Liebe nicht. Flüchtig, eitel, voller Laune. Eine Zeitlang meinte sies gut mit mir. Aber wie sie sah, daß ich mich in der Leidenschaft verlor, so glaubte sie, ich wär ein besseres Opfer für ihre Eitelkeit, als für ihr Herz.

Adolph.

Ja, das haben die Menschen vor dem Teufel voraus, daß sie durch Liebe sich quälen können.

Wallheim.

Heute war sie liebevoll, morgen höflich, übermorgen fremd. Sie liebt nur, wann sie nicht geliebt wird.

Adolph.

Und Wallheim läßt sich von solch einem Weibe zu Grunde richten.

Wallheim.

Bruder, ihr Körper, ihr Geist, ihr feines Gefühl. — Du kennst sie ja. Und an dem Verlust meines Vermögens ist sie unschuldig.

Die

Die Geschenke, die sie von mir annahm, bedeuten wenig. Aber alle die Aufmerksamkeiten, die man denn haben muß, die Vergnügungen, und dann die Vernachlässigung alles Andern. Ich verkaufte ein Gut nach dem andern.

Adolph.

Was würde der Mensch seyn, wenn er die Erfahrungen Andrer nutzen könnte, nicht erst durch eigenen Schaden klug werden müßte. Aber den Kloz hat die Natur an uns gebunden, damit wir nicht über sie wegschreiten.

Wallheim.

Ich hatte Tage, Wochen, wo ichs einsah. Wie mein leztes Gut allein noch übrig war, raft' ich mich zusammen, gieng zu ihr, sagte, meine Umstände erlaubtens nicht mehr, in der Stadt zu leben, nahm Abschied von ihr. Sie war gerührt, bat mich, den Abend noch in ihrer Assemblee zu bleiben. Ich spielte mit ihr. Den ganzen Abend standen ihr die Thränen in den Augen. Ich nahm dennoch Abschied. Die Nacht konnt ichs nicht lassen, noch einmal vor ihrem Hause vorbei zu gehen. Ich hörte sie in ihrer Kammer singen; die Flucht der Lalage von Benda. Ich taumelte nach Hause, verkaufte mein Gut, und blieb in der Stadt.

Adolph.

Adolph.

An solchen verdammt dünnen Fäden wird das Schikſal der Menſchen gezogen, wenn ſie gleich die Welt überreden wollen, daß es lauter Ankerſeile ſeyn.

Wallheim.

Nun war ſie ein Paar Tage ſehr zärtlich gegen mich. Ich drang auf das Verſprechen, mir ihre Hand zu geben. Entweder fürchtete ſie ſich vor einer zweiten Verbindung, oder meine Umſtände waren ihr nicht mehr glänzend genug; ich wurde hingehalten, bis mein Vermögen zu Ende gieng. Nun zeigt' ich mich ihr nicht weiter. Ich glaubte, noch ſo viel übrig zu haben, um in ein ander Land reiſen zu können: aber man iſt denn immer verwikelter, als man geglaubt hat. Wie ich Alles bezahlt hatte, blieb mir nichts, nichts übrig, als dieſe Bauerhütte, worauf ich einmal hundert Thaler geliehen hatte. Ich zog hieher, und weiß ſeitdem nichts von ihr, ob ſie gleich hier in der Nähe Güter hat.

Adolph.

Daß Du dein Vermögen ihr aufgeopfert haſt, gut; Du biſt der Mann, wieder welches zu erwerben: aber Dich hieher zu ſezen, an Dir ſelbſt zu nagen —

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Gustav, Vorige.

Gustav.

Ach! mein Herr! Ums Himmels willen, die Baronesse. (Wallheim springt auf.)

Adolph.

Was?

Gustav.

Sie kommt.

Adolph.

Hieher?

Gustav.

Ja. Ihr Läufer war hier.

Adolph.

Was will sie?

Gustav.

Den Herrn besuchen. Ich weiß nicht warum. Sie will hier essen.

Adolph.

Warum nicht gar.

Gustav.

Ich sagte, wir könnten sie hier nicht empfangen, es gienge durchaus nicht an; aber der Kerl lief fort.

Wallheim.

(Adolph in die Arme.) Ach Bruder, was will sie von mir?

Adolph.

Nun, faß Dich. Wir wollen hören, was sie will. Neugierde. Sie wird Dich in Augenschein nehmen wollen.

Gustav.

Und das litt ich wahrhaftig nicht.

Adolph.

Warum nicht? Du kannst dreist ihr unter die Augen treten.

Wallheim.

Wie soll ich sie empfangen? Was soll ich ihr sagen? O! sie will mich auch um mein ewiges Heil bringen. — Was soll ich thun? — Gustav, meinen Frak!

Adolph.

Sieh! sobald sich ein Weib uns nahet, so theilt sie uns eine Portion Eitelkeit mit.

Wall-

Wallheim.

So kann ich doch nicht bleiben.

Adolph.

Allerdings. Das ist aller Liebenden Unglük, daß sie nie in ihrer wahren Gestalt sich zeigen wollen. Was hast Du ferner mit ihr zu theilen?

Wallheim.

Leider nichts, als mein Leben. Und essen will sie hier! Gustav, wo nehmen wir was her? Adolph, hast Du noch Geld? Gib mirs. Ein Allmosen; ich kann Dirs, weiß Gott, nicht wieder geben.

Adolph.

Ich habe nichts mehr zu mir gestekt, als was ich vorher hingab. Aber da ist meine Uhr. Lauf damit Gustav.

Gustav.

Recht gern. Aber wo sollen wir was bekommen? Im ganzen Dorfe ist kein Huhn, keine Taube.

Wallheim.

Da, Gustav, nimm meine Drossel. Du kannst ja braten. Reiß ihr den Kopf ab. (Nimmt den Vogel herunter.) Da! brate; geschwind!

Gu-

Gustav.

Herr, Ihren alten treuen Vogel.

Wallheim.

Mach, mach! Und Brod haben wir auch nicht. Nimm meinen Frak. Der Wirth in der Schenke wird Dir wohl ein Brod und ein wenig Butter darauf leihen, und noch eine Bouteille Wein; hörst Du? Lauf!

Gustav.

Aber den Vogel —

Wallheim.

Ich bitte Dich, lauf! mach! ich bitte Dich. Laß mich in der Noth nicht steken. Ich will Dir Zeitlebens wieder aufwarten. (**Gustav holt den Frak aus der Kammer, und mit dem Vogel ab.**)

Adolph.

Nun sehe ein Mensch das Spektakel an.

Wallheim.

Ich begreife nicht. Herr Gott! könnte sie sich weiden wollen. — Was will sie?

Adolph.

Ich weis nicht. Aber sammle Dich. Empfange sie mit der Würde des rechtschaffenen

Karakters, den sie selbst in Dir verehrt. Das Vorrecht hat beleidigte Redlichkeit, daß sie dreist vor den Beleidiger hintreten kann, wo es auch sey, hier und dort.

Wallheim.

Nun, ich will stark seyn. — Gustav! Himmel! dort kommt sie! (Unruhig. Gustav kommt.) Gustav, sie kommt. Empfange sie, führe sie hieher. Ich bin gleich wieder hier. (Gustav ab.) Lieber Adolph, binde mir nur die Haare ein wenig zusammen. Komm in die Kammer. (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Baronesse, Luzie, Gustav.

Gustav.

Mein Herr wird den Augenblik hier seyn. Eur Gnaden haben ihn zu sehr überrascht. Herr von Adolph ist bei ihm.

Baronesse.

Schon gut, mein Freund.

Luzie.

(Halb sachte zu ihm.) Es thut uns leid, wenn wir hier Ungelegenheit machen.

Gu-

Gustav.

Wird nicht viel seyn. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Baronesse, Luzie.

Baronesse.

Luzie, das sieht hier armselig aus.

Luzie.

Und stinkt abscheulich nach Milch.

Baronesse.

Sollt er wirklich Noth leiden? Das verdient er nicht.

Luzie.

Kein rechtschaffener Stuhl, wo Eur Gnaden sich hinsezen könnten. (Sie wischt einen Stuhl. Beide mustern das Hausgeräth; Luzie mit Muthwillen, zeigt der Baronesse einige schlechte Stüke.)

Baronesse.

Nein, das verdient er nicht.

Luzie.

Ja, damals giengs, als könnts kein Ende kriegen.

Baroneſſe.

Schweig, Niederträchtige; Du haſt genug von ihm angenommen. (Oefnet den Vorhang vor dem Gemälde: wird ſtill.)

Luzie.

Ei ſehen Sie, und ganz mit Blumen beſtekt.

Baroneſſe.

(Sie ſezt ſich in einen Stuhl. Mit äuſſerſter Rührung.) Das hätt ich nicht gedacht. Pfui, pfui, pfui! Das hätt ich nicht gedacht — Was wird er gelitten haben! — Nein, das rührt mich. Luzie, das rührt mich unbeſchreiblich.

Dreizehnter Auftritt.

Wallheim, Adolph; Vorige, nachher Guſtav.

Wallheim.

Ich bitte tauſendmal um Vergebung. Gnädge Frau, es iſt hier — ich bin nicht — verzeihen Sie — ich hätte nicht geglaubt —

Adolph.

Adolph.

Sie haben Wallheim erschrekt. Er ist die Besuche nicht mehr gewohnt.

Baronesse.

Herr von Wallheim, ich bin verlegen, was ich Ihnen sagen soll. Hätt ich gewußt — ich würde Sie nicht so überfallen haben — Ihre Delikatesse.

Wallheim.

Gnädge Frau, ich weiß nicht — wollen Sie Sich setzen? — Sie sehen munter aus; ich hoffe, daß Sie Sich wohl befunden haben.

Baronesse.

Und Sie?

Wallheim.

Ich? — o ich — Ich bin sehr zufrieden, ich habe heut meinen alten Freund wieder gefunden.

Adolph.

Ich hoffe, Baronesse, ich will Wallheim wieder in die Welt bringen. Der Hypochondrist ist hier ganz versauert.

Baronesse.

Das thun Sie, Herr Oberster; die Welt wirds Ihnen danken. — Wallheim, Sie sehen zerstört aus. Wie leben Sie hier?

Wallheim.

Gnädge Frau, die Natur ist schön. Ich habe zufriedene Stunden hier gehabt, selige Stunden. Zuweilen steht mein Herz allen Einflüssen der Dinge um mich her offen. Zuweilen kann ich der Schöpfung entgegen jauchzen, entgegen weinen. Sie ist groß, groß in ihren Heimlichkeiten. Trieb, Streben, Arbeit, Hofnung allerwärts. Am Tage das offene Keimen, des Nachts das verschwiegene Brüten; und wann am Morgen Alles zur Sonne aufruft: siehe! ich bin noch da!

Baronesse.

Sie sind doch immer noch der liebe Schwärmer.

Wallheim.

Schwärmer? Nein, gnädge Frau, ich schwärme gar nicht mehr. Sie wissen, ich war immer —

Adolph.

Wallheim hat hier seinen eignen Ton angenommen; er wird ihn schon wieder ablegen.

Ba-

Baroneſſe.

Ich verſichre Sie, ich verſteh ihn. — Lieber Wallheim, ich kam nicht, Ihre friedlichen Tage zu unterbrechen. Zwei Urſachen haben mich bewogen, Sie zu beunruhigen. Vor einigen Tagen war ich mit dem Miniſter in Geſellſchaft. Er erkundigte ſich ſorgfältig nach Ihnen, und bat mich inſtändig, Ihnen zu melden, daß zwei Stellen, eine in der Regierung und eine in der Kammer, nach Ihrer Wahl, mit tauſend Thalern Gehalt, für Sie offen ſtünden. Er ſagte dabei, er würde Sie vergeſſen haben, wenn nicht Herrn von Adolphs Vorſtellungen —

Wallheim.

O mein Adolph! (Umarmt ihn.)

Adolph.

Nun, Himmel, laß mich nur. Und die zweite Urſach, gnädge Frau?

Baroneſſe.

Herr von Wallheim, ich ſchäme mich — Sie erinnern Sich meines kleinen Sohnes, den ich ſo ſehr liebe. Er iſt ſeit einigen Monaten krank, und, ich fürchte, ohne Hofnung. Sie hatten einen Vogel, eine Droſſel, die ſo ſchön ſang.

Wallheim.

Ach Gott!

Baroneſſe.

Unaufhörlich verlangt das Kind nach dieſem Vogel; und ich habe mich, nach langen Weigern, entſchlieſſen müſſen, ſeinen Eigenſinn zu befriedigen, und dieſen Vogel von Ihnen zu verlangen.

Wallheim.

Ach, liebe Baroneſſe, — Guſtav!

Baroneſſe.

Was wollen Sie! Geht es Ihnen ſo nah, Sich von dem Thiere zu trennen, ſo will ichs nicht.

Wallheim.

Nein; mein Leben mit Vergnügen. Guſtav! O wären Sie eine Minute früher gekommen. (**Guſtav kommt.**) Höre, die Baroneſſe will den Vogel haben; lebt er noch?

Guſtav.

Die gnädge Frau? Wozu denn?

Wallheim.

Lebt er noch?

Sie befahlen mir ja —

Wallheim.

Ach gnädge Frau, ich kann nicht helfen. Ist Ihnen sonst etwas gefällig? was ich habe. Der Vogel ist eben gestorben.

Adolph.

Hören Sie, Baronesse, Wallheim wußt in der Angst nicht, was er Ihnen zum Essen aufsezen sollte.

Wallheim.

Ich bitte Dich, Adolph —

Adolph.

Laß mich. Da nahm er seinen geliebten treuen Vogel, das einzige, was ihm noch aus seinem Wohlstand übrig blieb, und ließ ihm den Kopf abreissen. Sie werden den lezten Ueberrest seines Vermögens, das, wovon er sich niemals trennen konnte, diesen Mittag speisen.

Baronesse.

Ist es möglich? — Wer sind Sie? und wer bin ich? — O, nun seh ich, welch ein Herz ich verschmäht habe. Das überwältigt mich mehr, als Alles. — Wallheim, wenn

Sie mich noch Ihrer werth finden, so bin ich die Ihrige, auf ewig die Ihrige.

Wallheim.

(Stürzt zu ihren Füssen.) Mariane!

Luzie.

Und ich, Herr Gustav, wenn Er noch so gesinnt ist, so bin ich —

Gustav.

Ei! liebe Prinzessinn; und hätt ich hunderttausend Sperlinge, so wollt ich sie alle lieber der Kaze hinwerfen, als Ihr einen einzigen braten.

Luzie.

Ungeschliffener!

Baronesse.

(Nach einer stummen Scene.) Was ist Ihnen? Sie reden nicht? Sie wenden sich von mir? (Wallheim steht auf.) Was haben Sie? Ich dachte, Sie liebten mich! Wallheim, Sie lieben mich nicht mehr?

Wallheim.

Ueber allen Ausdruk. —

Nein, das ist nicht Entzüken der Liebe, was sich auf Ihrer Stirne runzelt. Wallheim, Sie empören meinen Stolz.

Wallheim.

Theureste Baronesse, verzeihen Sie — ich kann nicht, ich darf nicht. (Läuft ab.)

Baronesse.

Luzie!

Luzie.

Ich stehe versteinert.

Baronesse.

(Steht verlegen, beleidigt, nachdenkend auf. Zu Adolph.) Verstehn Sie das, mein Herr?

Gustav.

Ich verstehs wohl, wenn ichs nur nennen könnte.

Baronesse.

Und was denn?

Gu-

Gustav.

Wenn Ew. Gnaden erst so lang um uns werden gefreit haben, als wir um Sie, dann will ichs Ihnen sagen.

Wallheim.

(Zurük.) Gnädge Frau, ich bitt um Vergebung. Ich hatte nur einen Augenblik nöthig, um meinen Entschluß zu fassen. Ich nehme das Erbieten des Ministers an, und kehre zur Stadt zurük. Sie, Baronesse, ich kenne Ihr edles Herz, das so leicht von einer anscheinenden Großmuth erschüttert wird. So lebhaft dergleichen Eindrüke seyn mögen, so sind sie doch selten dauerhaft. Untersuchen Sie Sich. Nehmen Sie Sich ein Jahr Bedenkzeit. Finden Sie mich dann Ihrer unveränderlichen Zuneigung werth, so bin ich der Ihrige. Meine Leidenschaft für Sie nehm ich mit ins Grab.

Baronesse.

Luzie, laß vorfahren.

(Luzie und Gustav ab.)

Adolph.

(Zu Wallheim sachte.) Bravo! Bravo!

Wall-

Sie sind empfindlich, meine Theure. Aber unter meinen Umständen — ich schwör Ihnen —

Baronesse.

Lassen Sie das. Meine Herren, wollen Sie diesen Abend auf meinem Gute bei mir speisen, so soll mein Wagen Sie abholen.

Adolph.

Ich nehm es mit Vergnügen an.

Wallheim.

Und auch ich.

Baronesse.

Ihren Arm, bester Wallheim. (Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

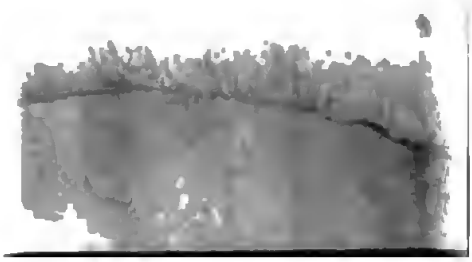
Gustav (mit dem Vogel.)

Da geh du wieder an deine Stelle. Daß ich dich doch so einer Madam zu Gefallen geschlachtet hätte. Für den König, da ließ ichs noch gelten. Nun sollst du ein neues Lied pfeifen lernen:

Will sich auf seufzervolles Flehn
Die Schöne nicht ergeben:
So laßt die stolze Närrinn gehn,
Und flieht zum Saft der Reben.

Wahrlich mein Herr wird mirs danken. Er kommt. Nun pfeif ihm ein Stükchen entgegen.

Ende des Schauspiels.



Will sich auf seufzervolles Flehn
Die Sabne nicht ergeben:
So laßt die stolze Närrinn gehn,
Und flieht zum Saft der Reben.

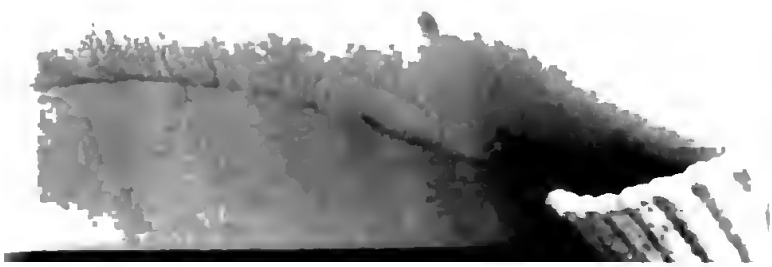
Wahrlich mein Herr wird mirs danken. Er kommt. Nun pfeif ihm ein Stükchen entgegen.

Ende des Schauspiels.

Will sich auf seufzervolles Flehn
Die Schöne nicht ergeben:
So laßt die stolze Närrinn gehn,
Und flieht zum Saft der Reben.

Wahrlich mein Herr wird mirs danken. Er kommt. Nun pfeif ihm ein Stükchen entgegen.

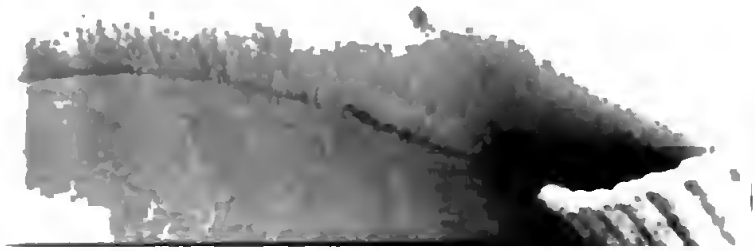
Ende des Schauspiels.



Will sich auf seufzervolles Flehn
Die Sabne nicht ergeben:
So laßt die stolze Närrinn gehn,
Und flieht zum Saft der Reben.

Wahrlich mein Herr wird mirs danken. Er kommt. Nun pfeif ihm ein Stükchen entgegen.

Ende des Schauspiels.



Will sich auf seufzervolles Flehn
Die Sa:dne nicht ergeben:
So laßt die stolze Närrinn gehn,
Und flieht zum Saft der Reben.

Wahrlich mein Herr wird mirs danken. Er kommt. Nun pfeif ihm ein Stükchen entgegen.

Ende des Schauspiels.